

Ode a z`Wasser

H2O èsch a psungeri Formle
Me chas trénke, dermet toufe oder ou versch-
trome
Pflanze, Tier u Mönische
Chöi séch dran erlabe
Doch wes z`veu oder z`weni
Het mues mè darbe
Ufe erscht Bléck mét üsne Ouge
Tuets èm Gsetz vor Schwärchraft fouge

Imè nè Gfäss cha mè s`ufhaute
Doch wemes z`lang lat la schtah
Verlierts a fröschi u tuet aute
Imene See darfs obe ine cho
Ä chlii verwyle une unger weder verlaa
Mér luege z`Wasser aus Sémbou
För nes läbigs u sénnlichs Chréschtetom a
U mér aui dōfe häufe boue da dra
Werner vom Land

Im nach-hin-ein ein grosser Dank!

Denjenigen, die zu diesem Resultat beigetragen haben bei der letzten Abstimmung (im Juni)!
Werner Blaser Düdingen

Resilient in Pandemiezeiten

«Und wiederum sprach er: Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.» Lk. 13, 20-21

Die christliche Auferstehungshoffnung als NOT-wendiger Sauerteig für die Zukunft unserer europäischen Landwirtschaft – Ein kirchlicher Beitrag zur Stärkung der Resilienz in und über die aktuelle Pandemiezeit hinaus.

(Kurzfassung des Vortrags von Andri Chr. Kober, reformierter Pfarrer und Präsident Bäuerlichen Sorgentelefon der Schweiz, an der europäischen Tagung ländlicher Kirchen (IRCA) in Hermannstadt, Siebenbürgen/Rumänien, 6. Juni 2021 – Andri Kober wurde an der Versammlung von den Teilnehmenden, zusammen mit Dieter Galter, Pfarrer in Hermannstadt, als Präsident, auch in den Vorstand der Europäischen Konferenz zum Vizepräsidenten gewählt.)

Der Name bleibt*

Mehr als ein Jahr leben wir nun in der Corona-Pandemie. Erschöpfung allenthalben. Wir brauchen dringend Resilienz - nachhaltige, ausdauernde Widerstandskraft – nicht nur die physische unseres Immunsystems, sondern ebenso die psychische gegen Gleichgültigkeit und Verzweiflung, gegen Lethargie und Depression. **Wodurch aber könnte unsere Resilienz kräftiger genährt werden als durch das Osterereignis**, jenen «Qualitätssprung vom Nichtleben zum Leben» wie es der Schweizer ref. Pfr. Theologe und Dichter Kurt Marti (100. Geburtstag 2021) nannte.

Resilienz-Bedürftigkeit ist Osterbedürftigkeit! Im Osterereignis (Wunder) feiert die Kirche die lebensschaffende und -erhaltende Kraft, die erfinderische Leidenschaft eines lebendigen Gottes, der das Werk der eignen Hände nicht preisgibt, die Schöpfung nicht gewillt ist durch irgendeinen Tod ... wo ist Dein Stachel? - verkommen zu lassen. Er hat sich in der Person von Jesus, seinem Sohn, in diesen Tod hineingegeben – hinuntergestiegen in die Tiefe des Grabes – um aus diesen Tiefen im auferstandenen Christus am Ostermorgen wieder ins Leben hinaufzusteigen, nachdem er den Menschen- und Allesfresser Tod überwunden hat.»

(* Zitat: Prof. Magdalene L. Frettlöh (Uni Bern Lehrstuhl für Dogmatik & Religionsphilosophie) In **aufbruch** – unabhängige Zeitschrift für Religion und Gesellschaft, publiziert als Osterbetrachtungen am 31. März 2021.)

Genau auf diese frohe Osterbotschaft zielt Jesus - dessen bin ich überzeugt - in seinem Gleichnis vom Sauerteig ab. Auf die Kraft dieser frohen, positiven «Impfung» jeder auf Christi Auferstehung gründenden Gemeinschaft; und in unserem Fall besonders der europäisch landwirtschaftlichen, die wir mit diesem Bild in Verbindung bringen. Der Funken Osterhoffnung, der sie mit jener Ostergewissheit zu durchsäuern vermag, dass uns immer eine hoffnungs- und bedeutungsvolle Zukunft bevorsteht! Sie zielt immer schon, seit seiner Geburt, auf das «angebrochene Reich Gottes» oder «Himmelreich» hin; heute genauso auf unserem Kontinent wie auf der ganzen Erde. Predigte Jesus nicht in seiner berühmten Bergpredigt zu seinen Zuhörern: «*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen*» Mt. 5,5. Ich verstehe es so, dass er vom Ackerboden Adamah redet, aus dem Gott einst den Adam erschuf - oder eben im wahrsten Sinn des hebräischen Wortes barah – «töpferte».

Auch ich bin überzeugt: Letztlich bleibt von uns über alles hinaus unser einmaliger Name – *nomen est omen* – wie die Lateiner euphemistisch und doch auch zu Recht zu sagen pflegten.

Die frohe Osterbotschaft nährt unsere flügelahme Hoffnung: Wer oder was stiftet somit existenzielle Kontinuität diesseits und jenseits des Todes? Ja es ist der Name, den wir meistens über den Tod hinaus auf den Grabstein oder die Grabplatten der Gemeinschaftsgräber niederschreiben und eingravieren. «*Mit unseren Namen! Nur so können auf Erden Lebensgeschichten - für die sie stehen - nicht mehr ausgelöscht werden*», sondern bleiben bei Gott, der sich jeden erschaffenen geschöpflichen Lebens von Anfang bis zum Omega annimmt: «Ich habe Dich bei DEINEM NAMEN gerufen, DU bist MEIN!» Jesaja 43,1.

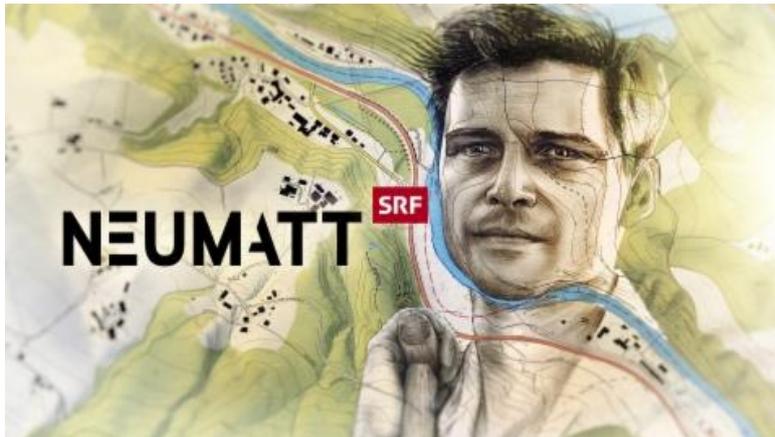
Als Seelsorger und als Verkünderinnen kennen wir in unseren Gemeinden hoffentlich unsere Landwirtschaftsfamilien mit ihren Angehörigen und Mitarbeitenden mit Namen: Wir besuchen sie, stehen ihnen bei, stärken sie und begleiten sie, wie sie mit ihren Bräuchen und Traditionen unsere Kirchen - seit jeher - in unseren Gottesdiensten und Feiern im Jahreskreis bereichern und mittragen. Mit diesem starken «Impf-Bekenntnis», mit dem wir Kirchenleute unsere erschlafte und äusserst herausgeforderten europäischen Landleute - sozusagen unseren «landwirtschaftlichen Teig» - zur Durchsäuerung immer wieder impfen müssen, zum **Schutz vor dem unberechenbaren, unsichtbaren Virus der Resignation** und seiner Variationen, stärkt eben diese vielbeschworene Resilienz, wie nichts anderes. Denn es ist nicht menschliches Stückwerk, sondern göttliche Gnadengabe - von der Heiligen Geistkraft durchtränkte Lebenshoffnung und Freude – allen irdischen Übeln zuwider. «*Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heissen*» «*Seid fröhlich und jubelt, es wird euch reich vergütet werden*» Mt. 5,9+12.

Pfr. Andri Chr. Kober

Oktober 2021

Fernseh-Tipp «NEUMATT»

[8-teilige SRF-Serie] ist die Geschichte der Zürcher Bauernfamilie Wyss im Spannungsfeld von Stadt und Land, die um den Erhalt ihres Hofes kämpft und sich dabei mit den komplexen Herausforderungen der modernen Landwirtschaft sowie der aktuellen Milchwirtschaft auseinandersetzen muss.



Unter der Leitung der Producerin Jessica Hefti und den Produzenten Reto Schaerli und Lukas Hobi wird die achteilige Serie von der in Zürich ansässigen Zodiac Pictures Ltd («Die Göttliche Ordnung», «Papa Moll», «Gotthard») produziert. Regie führen Sabine Boss («Jagdzeit», «Dr Goali bin ig») und Pierre Monnard («Platzspitzbaby», «Wilder»).

Die nun erste Staffel beginnt bald delikater mit dem Suizid des Bauern Wyss im Tenn. Spannend ist für uns, dass die Produzentin J. Hefti im Vorfeld Kontakt mit mir, als Präsident des Bäuerlichen Sorgentelefon, aufnahm und um Beratung im Umgang mit dem heiklen Thema bat. Mit dem Ergebnis darf ich konstatieren, dass mir die Umsetzung sehr diskret und professionell gelungen scheint – keinesfalls reisserisch oder klischeehaft. Und dafür bin ich dankbar und darf dem Team ein Kränzchen winden.

«Nah dis nah» kommen in allen Begegnungen, sei es an der Abdankung in der Kirche, am Küchentisch, im Stall, vor der Chäsi usw. immer neue Tabus, Unausgesprochenes und falsch Verstandenes oder Interpretiertes aus vergangenen Familienzeiten und -tagen ans Licht, das aufgestaut zu den vielen teils krass-drastischen Dramen führt, von der die Handlung der Geschichte lebt.

Sie zeigt eins mit aller Deutlichkeit:
Wenn nicht rechtzeitig miteinander geredet wird, wird's früher oder später lebensbedrohlich und Existenz gefährdend.
Einmal mehr als Lektion zum Verinnerlichen:

Miteinander reden – lieber heute als Morgen - und ja **nicht nur über-einander**, das geht meistens schief. Traurig, aber leider sehr wahr.

